

Microsofts soziales Experiment

Ein Hybrid aus Suchmaschine und sozialem Netzwerk – so beschreibt Microsoft seine Plattform So.cl, die jetzt allgemein zugänglich gemacht wurde. Gesetzt wird dabei nicht auf Freundschaft, sondern gemeinsame Interessen.

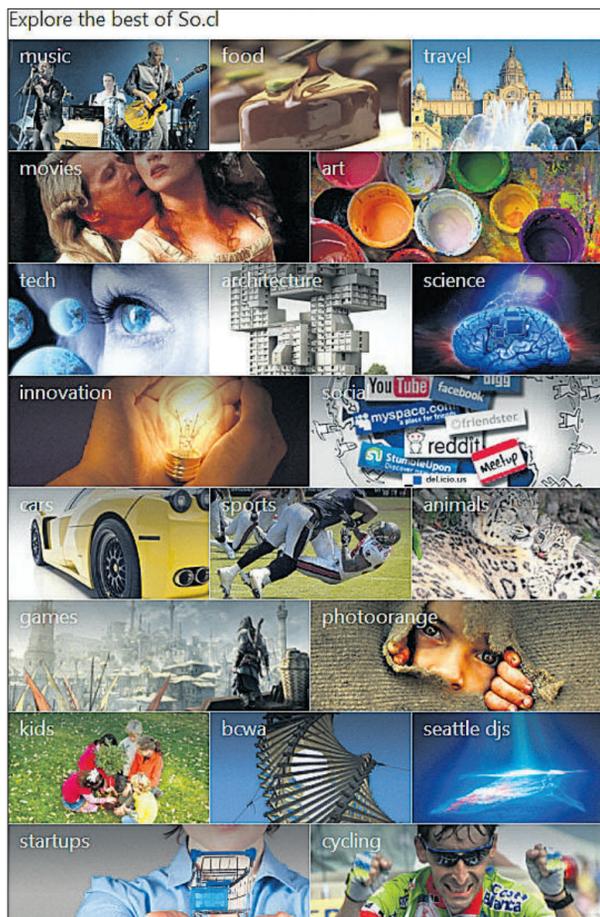
Redmond/Wien – Nach einer mehrmonatigen Testphase an drei US-Universitäten hat Microsoft am Wochenende ohne großes Getöse sein neues Netzwerk So.cl (ausgesprochen wie „social“) nun für alle Internet-Nutzer über 18 Jahren geöffnet. Vorsichtshalber nennt der Softwarekonzern sein Angebot ein Experiment. Denn dadurch soll erst gar nicht der Eindruck aufkommen, dass So.cl als Alter-

native zu Facebook (an dem Microsoft 1,3 Prozent Anteile hält) aufgebaut werden soll.

Laut Microsoft bietet So.cl einen Mix aus Suchmaschine (Bing) und sozialem Netzwerk. Auch Microsoft-Konkurrent Google versucht mit Google+ seine Suchmaschine mit einem Social Network zu kombinieren. Bisher ist der Erfolg jedoch ausgeblieben. Wer bei So.cl dabei sein möchte, muss sich mit seinem Windows-Live-Account oder seinem Facebook-Konto anmelden.

Ein Hybrid-Produkt ist die Plattform auch in Sachen Optik: Sie gleicht dem Layout von Googles sozialem Netzwerk Google+, hat aber auch Anleihen bei Facebook, Twitter und der Bilder-/Video-Pinnwand Pinterest. Ähnlich wie Facebooks „Teilen“-Feature bietet So.cl eine „Bookmarklet“-Funktion, mit der Nutzer Webseiten anderer So.cl-Mitgliedern empfehlen können. Ein Alleinstellungsmerkmal des Netzwerks stellen die sogenannten „Video Parties“ dar. In diesem Bereich können Videos gesucht und gemeinsam über die Plattform angesehen werden.

Erklärtes Ziel ist es, dass insbesondere Studenten, die zusammen an bestimmten Lernzielen arbeiten sollen, bei So.cl Gemeinschaften bilden. Dazu sollen nicht nur Texte, Bilder und Videos verteilt werden, sondern auch die Ergebnisse von Websuchen. Statt mit Bekanntschaften aus dem echten Leben werden Nutzer hier über ihre Interessen zusammengebracht. Suchanfragen sind für andere Nutzer und Dritte einseh-



Vor allem Studenten sollen auf Microsofts So.cl mit anderen teilen, was sie online herausgefunden haben. Screenshot

bar. Laut Datenschutzvereinbarung ist dafür aber eine Zustimmung des Nutzers nötig. Auch Facebook-Freunde werden nur zu So.cl benachrichtigt, wenn ein

Anwender sie ausdrücklich einladen möchte. Gemeinsam können die Nutzer so auch die Frage erforschen, was Microsoft mit der Plattform erreichen will. (kat)

Yahoo verkauft Alibaba-Anteile für 7,1 Milliarden Dollar

Chinesischer Onlinehändler strebt an die Börse

Peking/Wien – Nach langem Tauziehen kann der leidgeplagte Internetkonzern Yahoo die Hälfte seiner Anteile an der chinesischen Alibaba Group verkaufen. Der kriselnde Internet-Konzern Yahoo bekommt 7,1 Milliarden Dollar (5,6 Mrd. Euro) für die Hälfte seiner Beteiligung an der größten chinesischen Internet-Handelsplattform Alibaba. Käufer ist das chinesische Unternehmen selbst.

Alibaba wird in einem ersten Schritt mindestens zehn Prozent und maximal 20 Prozent von den Amerikanern zurückkaufen, teilte Yahoo mit. Insgesamt besitzt der seit langem kriselnde US-Konzern rund 40 Prozent an den Chinesen. Das chinesische Unternehmen selbst will jetzt an die Börse gehen. Gemessen an dem von Yahoo erhaltenen Preis wird Alibaba derzeit mit 35 Mrd. Dollar bewertet.

Mit dem Deal dürfte der Internet-Pionier nach Steuern rund vier Milliarden Dollar Erlösen. Das Geld soll komplett an die Aktionäre weitergereicht werden. Eingefädelt wurde der jetzige Deal von Ex-CEO Scott Thompson. Die Vereinbarung liegt jetzt in den Händen eines Yahoo-Boards, das in den letzten Wochen massive personelle Veränderungen durchlebt hat. Sollte alles glattgehen, wird wohl Interimschef Ross Levinsohn die Früchte ernten.

Thompson war jüngst zurückgetreten. Es hieß, er habe Krebs. Er war umstritten, da er wie berichtet seinen Lebenslauf mit einem Abschluss in Computerwissenschaften frisiert hatte. (Reuters, dpa, kat)

TICKER

Brüssel verlangt von Google Zugeständnisse

Brüssel – Die EU-Kommission verlangt von Google im 2010 eröffneten Verfahren um den Missbrauch seiner führenden Marktposition Zugeständnisse. EU-Wettbewerbskommissar Joaquín Almunia forderte den Internetkonzern in einem Schreiben auf, Vorschläge zu machen und mögliche wettbewerbswidrige Praktiken zu ändern – sonst drohen hohe Geldstrafen bis zu zehn Prozent eines Jahresumsatzes. (dpa)

Milliarden-Sammelklage gegen Facebook

New York – Die Anwaltskanzlei Stewarts Law US hat 21 Datenschutzklagen gegen Facebook zu einer Sammelklage vereint. Das Netzwerk soll die Internetnutzung von Anwendern verfolgt und deren Privatsphäre verletzt haben. Der geforderte Schadenersatz beträgt 15 Milliarden Dollar. (red)

LABOR

Kein Sonderstatus für „alte“ Hunderassen

Washington – Wissenschaftler haben einigen vermeintlich uralten Hunderassen ihren Sonderstatus aberkannt. Rassen wie Akita oder Chinesischer Shar-Pei hätten genetisch keine besondere Ähnlichkeit mit den ersten domestizierten Tieren. Sie seien genauso weit wie andere Rassen von den Ur-Hunden entfernt, so Forscher der britischen Durham University. (dpa)

Wiener Preise für Jürgen Habermas

Wien – Der deutsche Philosoph Jürgen Habermas (82) nimmt am Mittwoch zwei Auszeichnungen in Wien entgegen. Bürgermeister Michael Häupl überreicht ihm im Rathaus den Erwin-Chargaff-Preis für Ethik und Wissenschaft im Dialog und den Ehrenpreis des Viktor-Frankl-Fonds der Stadt Wien für sinnorientierte humanistische Psychotherapie. (APA)



Fast so gut wie Papier. DER STANDARD als E-Paper auf Ihrem iPad. Jetzt downloaden:



Die vererbte Schadstoffbelastung

Wie der Kontakt mit einer chemischen Substanz das Verhalten über Generationen hinweg beeinflussen kann

Kurt de Waaf

Austin/Wien – Vor etwa 70 Jahren fing sie an: die „chemische Revolution“, die tausende neue Substanzen hervorbrachte. Leider gelangten auch immer mehr davon in Umwelt, Trinkwasser und Nahrungskette. „Jedes menschliche Wesen auf dem Planeten trägt eine solche Last mit sich herum“, betont der US-Biologe David Crews im STANDARD-Gespräch. Und am stärksten betroffen sind wohl die Bewohner der technisch hochentwickelten Industrienationen.

Crews, der an der University of Texas in Austin tätig ist, befasst sich mit einem besonderen Aspekt der chemischen Umweltbelastung. Er untersucht die epigenetischen Auswirkungen von Fremdstoffen. Einige Substanzen haben nämlich nicht nur direkten Störeinfluss, etwa auf den Hormonhaushalt, sie greifen auch das Erbgut an, und zwar ohne Mutationen auszulösen. Sie legen zum Beispiel ganze Gene lahm oder beeinflussen genetische Prozesse. Die Chemikalien ändern nicht das genetische Material selbst, sondern die Kontrollmechanismen, welche die Genom-Aktivität regulieren. Mit weitreichenden Folgen, denn die epigenetischen Modifikationen sind offenbar vererbbar.

Wie komplex der Einfluss früherer Belastungen sein kann, haben Crews und sein Team zusammen mit Kollegen der Washington State University in einem Experiment nachgewiesen. Die Biologen brachten trächtige Rattenweibchen mit einem Fungizid in Kon-

takt und züchteten den kontaminierten Nachwuchs weiter. Männliche Tiere der dritten Generation wurden starkem Stress ausgesetzt und danach Verhaltenstests unterzogen. Anschließend analysierten die Forscher Gewebeprobe aus dem Gehirn der Nager. Zur Kontrolle führte man dieselben Versuche mit unbelasteten Ratten durch.

Die Experimente zielten darauf ab, die Auswirkungen von akuten Störeinflüssen wie Stress und epigenetischer Prägung parallel zu untersuchen, erklärt Crews. „Im realen Leben sind schließlich beide vorhanden.“ Die Versuche

brachten viele Unterschiede zwischen epigenetisch vorbelasteten und normalen Tieren ans Licht. Erstere zeigten deutlich andere Stressreaktionen. Die unter Stress gesetzten und von dem Fungizid geprägten Nager benahmen sich fremden Artgenossen gegenüber wenig neugierig, und sie waren in unbekannteren Situationen erregter als Ratten ohne Erblast.

In den Gehirnen der untersuchten Tiere wurden Hinweise auf einen veränderten Stoffwechsel gefunden, der sich sowohl auf Stressbelastung als auch auf die chemische Kontamination der Urmutter zurückführen lässt.

Der Kontakt mit den Schadstoffen hat offenbar einen starken und dauerhaften Einfluss, sagt Crews. „Wir haben einen komplett anderen Tiertypus geschaffen.“ Diesbezüglich gab es noch ein weiteres, überraschendes und stressunabhängiges Ergebnis: Die epigenetisch vorbelasteten Nager nahmen viel stärker zu.

Der Gewichtsunterschied betrug im Vergleich zu unbelasteten Ratten bis zu 30 Gramm. Vielleicht, sagt der Biologe, liegt hier ein Grund für die Zunahme von psychischen Störungen und für die Adipositas-Epidemien, die es in Industriestaaten gibt.



Im Bann des „Donuts mit großem Loch“

Als „Donut mit sehr großem Loch“ beschrieb ein Nasa-Forscher das Ereignis, das Sonntag und Montag im Pazifikraum sichtbar war: Eine Sonnenfinsternis ließ einen seltenen, in den USA erst im Jahr 2023 wiederkehrenden „Feuerring“ um den Mond erstrahlen. Im Bild: Schaulustige in Phoenix, Arizona.

Foto: ddpd